

Seelsorge und Beratung

Nicht mit dem Stadtplan von Buxtehude durch Hamburg fahren – Erfahrungen bei der Beratung von Patchwork-Familien

In unserer Beratungsstelle hat sich das Ehepaar Klein (* alle Namen geändert) angemeldet und als Thema für ihre Beratungsanfrage das Stichwort „Erziehungsschwierigkeiten und daraus resultierende Spannungen zwischen den Ehepartnern“ angegeben.

Im Erstgespräch erfahre ich, dass sich die Partner seit 2 Jahren kennen und im letzten Oktober geheiratet haben. Für beide ist es die zweite Ehe. Herr Klein (44) wurde von seiner ersten Frau vor vier Jahren wegen eines anderen Mannes verlassen; seine zwei Töchter Lisa (12) und Manuela (9) leben bei ihrer Mutter. Frau Klein (43) hat sich vor drei Jahren von ihrem alkoholabhängigen und gewalttätigen Mann getrennt und sich allein um ihre Kinder Frederik (14), Melanie (12) und Alexander (10) gekümmert. Beide Partner betonen, wie wichtig ihnen regelmäßige Gespräche miteinander sind, aber in letzter Zeit sei alles so schwer geworden. Für Frau Klein war es wichtig, dass ihr neuer Partner sich mit ihren Kindern gut verstand, was anfangs auch gut zu gelingen schien. „Doch seit wir geheiratet haben und zusammen gezogen sind, fingen die Schwierigkeiten an“, erzählt Frau Klein, „es ist wie verhext! Besonders Frederik will sich von meinem Mann nichts sagen lassen“. „Das erste Weihnachtsfest war eine Katastrophe“, erinnert sich Herr Klein, „ich hatte auf einmal das Gefühl, die Kinder sind alle gegen mich, und das hat dann natürlich zu Problemen auch unter uns Partnern geführt“. Jetzt, ein dreiviertel Jahr später, haben die Auseinandersetzungen mit Frederick und die Spannungen zwischen den Erwachsenen zugenommen- beide sind ratlos. Dabei hatten sie sich doch so fest vorgenommen, in ihrer neuen Ehe alles besser zu machen.

Überblick im Beziehungswirrwarr gewinnen

Die Probleme bei Familie Klein sind nicht untypisch für so genannte „Patchwork-Familien“. Der englische Begriff „patchwork“ („Flickenteppich“) wird im Deutschen mit „Fortsetzungsfamilie“, „neu zusammengesetzte Familie“, „Nach-Scheidungsfamilie“ oder „Stieffamilie“ wiedergegeben- eine eindeutige Definition gibt es nicht. Die Vielfalt der Bezeichnungen weist auf Umbruch, Uneindeutigkeit und Unsicherheit hin, obwohl eine seit Jahren steigende Zahl neu verheirateter Paare in dieser Familienform lebt. Etwa jede fünfte aller Familien mit minderjährigen Kindern ist davon betroffen. Der Familientherapeut Martin Koschorke hat professionellen Helfern auf einer Fachtagung im letzten Jahr in Gronau empfohlen, den Begriff ‚zweite‘ Familien zu verwenden, und im übrigen, sich von den Ratsuchenden weniger die Überschriften, sondern vielmehr ihre individuellen Lebenssituationen und ihr Verhalten genau beschreiben zu lassen.

Diese neue Lebenssituation hat es nämlich in sich. Ihr erstes Kennzeichen ist, dass sie meist sehr komplex ist und ausreichende Zeit für die Entwicklung von Beziehungen fehlt. Zweite Familien brauchen daher erst einmal mehr Zeit, um wahr zu nehmen, wer überhaupt zum neuen Familiengeflecht gehört. Bei Familie Klein ist dies mit allen 5 Kinder aus den ersten Ehen der Partner, ihre jeweiligen anderen Elternteile, deren Eltern und Geschwister, deren neuen PartnerInnen und weiteren Bezugspersonen schon eine beachtlich große Gruppe. Berater können Eltern und Kindern helfen, die Bindungsvielfalt verstehbar und überschaubar zu machen, ohne sie zu sehr zu vereinfachen: „Malen Sie mir das doch bitte einmal auf, wer alles zu Ihrer Familie gehört!“ Verwirrung und Komplexität auszuhalten, ihnen Zeit, Raum und eine Sprache zu geben, ist deshalb eine der wichtigsten Aufgaben zu Beginn des Beratungsprozesses. Gerade Kindern könne dies Orientierung geben in einer ungewohnten Situation, die durch Erleben zahlreicher Verluste gekennzeichnet ist: Verlust der gemeinsamen Eltern, oft auch von Wohnung, Freunden, Schule oder finanzieller Sicherheit. Kinder, die die Streitphase in der ersten Familie, die folgende Trennungs-/Auflösungsphase, die Übergangs- und Aufbauphase der zweiten Familie erfahren haben, haben das

Grundgefühl, keinen Einfluss auf wesentliche Veränderungen in ihrem Leben zu haben, in einem ständigen Dazwischen-Sein von Übergängen zu leben, mit unterschiedlichen und gegensätzlichen Rollen und Regeln in mehreren Haushalten und mit der Spannung möglicherweise feindlicher Eltern klarkommen zu müssen. Hilfreich sind hier Visualisierungen auf Flipchart, die Arbeit mit einem Familienbrett oder eine Familienaufstellung.

Keine „alten Stadtpläne“ mehr und Möglichkeiten einer „abgestuften Elternschaft“

Orientierungslosigkeit und der daraus folgende Versuch, an eigenen alten Werten und inneren Landkarten festzuhalten, ist nach Martin Koschorke typisch für die neue Familiensituation: „Die unhinterfragte Übernahme von vertrauten Regeln aus ersten Familien ist mit dem Versuch vergleichbar, mit dem Stadtplan von Buxtehude durch Hamburg zu fahren“. BeraterInnen können sich hier erzählen lassen, welche Regeln, Verantwortlichkeiten und Traditionen es in der einen Familie gab und welche in der anderen. Unterschiede müssen nicht nur bedrohlich sein, sondern sind manchmal auch interessant-erstaunlicherweise gibt es meist auch Traditionen, mit denen beide Familiensysteme vertraut sind. Die Aufgabe besteht nun darin, „alte Stadtpläne“ nicht einfach als weiterhin gültig voraus zu setzen, sondern gemeinsam einen neuen zu entwickeln. Das geht nur Schritt für Schritt und sollte möglichst unter Einbeziehung von allen direkt betroffenen Personen geschehen.

In „zweiten Familien“ gibt es oft einen höheren Verständigungs- und Konfliktregelungsbedarf. Hier sollten sich Partner, die eine neue Bindung mit einem anderen Partner und dessen Kindern aus einer früheren Ehe eingehen, am Prinzip der ‚abgestuften Elternschaft‘ orientieren. Koschorke erläutert dies so: „Wenn Sie mit Ihrer neuen Partnerin und ihrem Kind seit 2 Jahren zusammenleben, das Kind aber 11 Jahre zuvor in seiner Herkunftsfamilie oder mit seiner Mutter allein lebte, so haben Sie faktisch einen 2jährigen Sohn, der 13 Jahre alt ist. Das ist eine sehr viel schmalere Erziehungsbasis, als sie die Mutter zur Verfügung hat. Ich empfehle hier die 5:1-Regel: Schaffen Sie fünfmal positive Beziehungserlebnisse mit dem Kind, bevor Sie einmal mit Verboten oder Regeln eingreifen- überlassen Sie Ihrer Partnerin den Vorrang“. Die neuen Partner sollten nicht versuchen, vorschnell eine Elternrolle gegenüber den Kindern ihrer Partnerin ein zu nehmen und sollten die Besonderheit der leiblichen Elternschaft ihres Partners/ihrer Partnerin respektieren und ihr den Vortritt lassen. Im Fall der Beratung von Familie Klein stellte sich heraus, dass der 14jährige Frederik gegen neue Familienregeln rebellierte, die der Partner seiner Mutter einfach festgesetzt hatte und aus seiner Sicht damit eine Rolle besetzte, die bisher nur seinem leiblichen Vater und seiner Mutter zu kam. Als er erlebte, dass der neue Partner der Mutter lernte, schwierige Themen besser seiner Frau zu überlassen, sich an dieser Stelle zurücknahm und sich um gemeinsame schöne Erfahrungen bemühte, änderte sich auch die Beziehung zwischen beiden.

Bei der gemeinsamen Gestaltung einer neuen Familienkultur mit neuen Traditionen, Ritualen und Regeln ist es gut, wenn möglichst alle direkt Beteiligten angesprochen und einbezogen werden. In der Beratung von Familie Klein kamen für drei Sitzungen die Kinder dazu, als es um die Gestaltung eines Familienfestes ging. Ausgangspunkt war die Frage der beiden Erwachsenen: „Wie stellt sich eigentlich jeder von Euch unser Hauseinweihungsfest vor?“ Es wurde ein spannender Prozess des gegenseitigen Aushandelns von verschiedenen Ideen, aber es gelang, dass alle ihre eigenen Vorstellungen mit einbrachten und dann erlebten, dass einige der eigenen und einige der anderen Ideen auch umgesetzt wurden.

**„Territoriumskonzept“: Respekt vor dem eigenen Bereich**

Wichtig in zweiten Familien ist, dass jedes Familienmitglied seine eigenen Erfahrungen, seine eigene Geschichte, sein eigenes Territorium und seinen eigenen Raum hat und dies von den anderen respektiert wird. Dies ist ein Teil der oben angesprochenen Beziehungsklärung und bedeutet in der Regel einen längeren Aushandlungsprozess: Was ist mein eigener Bereich? Was kann ich besonders gut und betrachte es als meine Domäne? Wie reagiere ich, wenn jemand anderes in diesen Bereich eindringt und an welchen Signalen kann ein anderer erkennen, dass er mich geärgert/verletzt hat? „Territorium hat mit Respekt vor meiner Person und vor meinen Bedürfnissen zu tun, und darüber gilt es, miteinander zu reden, und wenn nötig, auch konstruktiv zu streiten“ sagt Koschorke dazu. „In zweiten Familien müssen Eltern eine Kompetenz erwerben, die sie hier besonders benötigen: ‚erwachsen‘ über Bedürfnisse verhandeln zu lernen, ohne anzugreifen oder zu flüchten. Lernen Sie das ‚Bitten und Bieten‘ statt ‚Fordern und Klagen‘, seien Sie präsent und stehen Sie zu sich selbst“.

Übrigens: Frau Klein hat jetzt neuerdings ein eigenes kleines Zimmer im neuen Haus- ganz für sich allein. Und die Kinder haben sich darauf eingestellt, dass Mama und „Hans-Jürgen“ an einem Abend in der Woche nicht da sind- ihr Tanzkurs scheint ihnen ziemlich wichtig zu sein!